

Fortpflanzungsmedizin in Deutschland

Individuelle Lebensentwürfe – Familie – Gesellschaft

Christiane Woopen
Jahrestagung DER 22.5.2014

Sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zur Jahrestagung des Deutschen Ethikrates. Er widmet diese Tagung einem seit Jahrzehnten in vielen Hinsichten notorisch umstrittenen Thema: der Fortpflanzungsmedizin.

Seit Louise Brown 1978 als erster außerhalb des weiblichen Körpers gezeugter Mensch, also nach einer In-vitro-Befruchtung, das Licht der Welt erblickte, verdanken weltweit über fünf Millionen Menschen dieser technologischen Entwicklung ihr Leben. Der Lebensraum vieler Frauen und Männer, ein Kind zu bekommen, obwohl dies bei ihnen auf dem seit Menschengedenken praktizierten natürlichen Weg nicht funktioniert, konnte sich damit erfüllen. Kinder zu zeugen, zu gebären und großzuziehen, eine Familie zu gründen und in dieser die körperliche und seelische Heimat zu finden, ist für viele Menschen ein *wesentliches Lebensziel* und stiftet Sinn. Die Fortpflanzung kann also ein wesentliches Element eines gelingenden Lebens sein, und die Medizin kann sie unterstützen: Fortpflanzungsmedizin ist für die Paare, bei denen sie erfolgreich ist, ein Mittel zur Verwirklichung des *individuellen Lebensentwurfs* – das ist das erste Stichwort des Dreiklangs, den Sie im Untertitel der Tagung finden.

Individuelle Lebensentwürfe lassen sich mit den Mitteln der Fortpflanzungsmedizin auch dort verwirklichen, wo unter natürlichen Gegebenheiten gar keine Fortpflanzung möglich ist, und zwar ganz unabhängig von einer gesundheitlichen Funktionsstörung. Nicht nur wird die Zeugung vom Geschlechtsakt getrennt. In einem weiteren Schritt wird die Loslösung der Keimzellherkunft von den sonstigen biologischen und sozialen Bezügen der Fortpflanzung ermöglicht. Das ist bei Samenzellen nicht weiter verwunderlich, führt aber mittlerweile zu weltweit agierenden Samenbanken mit detailliertesten Spenderprofilen einschließlich genetischer Matchingprogramme und Voraussagen über die mögliche genetische Ausstattung des Kindes. Über Krankheitsanlagen hinaus sind insbesondere Angaben zu der zu erwartenden Intelligenz und Sportlichkeit nachgefragt. Dadurch, dass nun auch Eizellen außerhalb des Körpers verfügbar sind, wird jeder Schritt der Reproduktion gestaltbar: Keimzellen sowie Embryonen können eingefroren und sie können gespendet werden, in die Keimbahn kann eingegriffen, Schwangerschaften können in Auftrag gegeben und die eigenen Kinder von fremden Frauen ausgetragen werden. Individuelle Lebensentwürfe von Menschen, die sich ein Kind wünschen, können damit auch in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften oder für Alleinstehende erfüllt werden. Damit leistet die Fortpflanzungsmedizin einen Beitrag dazu, den individuellen Lebensentwurf dieser Menschen zu verwirklichen, sie leistet darüber hinaus aber auch einen Beitrag dazu, traditionelle Vorstellungen von *Familie* infrage zu stellen, dem zweiten Stichwort des Dreiklangs. Was macht eine Familie eigentlich aus? Die Beziehungs- und Abstammungsverhältnisse oder die emotionale Verbundenheit, die Lebensweise und das gegenseitige verbindliche Füreinander-Einstehen?

Der Begriff der Familie weitet sich aus, er wird zunehmend ein soziales Konzept und ist im Verhältnis innerhalb einer Generation und zwischen den Generationen immer weniger biologisch rückgebunden. Das verändert – wertungsfrei gemeint – eine *Gesellschaft*, denn Familie ist eines ihrer Grundelemente, ihr „Kitt“ oder „Bindemittel“, wie manche sagen. Inwiefern ist es ethisch bedeutsam, ob familiäre Beziehungen biologisch oder vertraglich begründet werden wie bei einer Leihmutterschaft? Was im Einzelfall ein nachvollziehbarer Wunsch z.B. nach einer Eizellspende oder nach später Mutterschaft sein kann, kann in der Summe zur Verschiebung gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen führen, z.B. darüber, wie der Lebenslauf einer Frau aussehen sollte, oder über das, was eine Familie ausmacht. Rechtsregeln, die auf biologische Abstammungsverhältnisse Bezug nehmen, müssen unter diesen Umständen überdacht oder weiterentwickelt werden und prägen ihrerseits das gesellschaftliche Leben.

Dieser Dreiklang von Individuellen Lebensentwürfen, Familie und Gesellschaft ist dem Ethikrat deswegen so wichtig, weil es bei der Fortpflanzung eben nicht nur um die Selbstbestimmung des Einzelnen über sein Leben geht, sondern immer auch um die Verantwortung für einen anderen Menschen, das Kind und die nächste Generation oder – wie im Fall von Keimbahneingriffen – gar die nächsten Generationen und um die Entwicklung einer Gesellschaft, die wiederum ihrerseits prägt, ob und wie ihre Mitglieder die eigenen Lebensziele verfolgen können. So weit zum grundsätzlichen Rahmen dieser Tagung.

Kommen wir zur konkreten Situation der Fortpflanzungsmedizin in Deutschland. Sie wird gesetzlich durch das Embryonenschutzgesetz bestimmt, das 1991 als Strafgesetz in Kraft trat. Wenige Jahre später gab es eine Verfassungsänderung, die die Gesetzgebungskompetenz zur Fortpflanzungsmedizin in die Hände des Bundestages legte. Immer wieder gab es seither Anläufe, davon Gebrauch zu machen - alle blieben auf der Strecke. Gerichte müssen sich um die offenen oder zumindest umstrittenen Punkte kümmern, wie in den vergangenen Jahren um die Präimplantationsdiagnostik oder aktuell um die Frage, wie viele Eizellen denn eigentlich genau in einem Zyklus befruchtet werden dürfen: drei oder vielleicht doch ein paar mehr? Einige von den Techniken, die heute im Zentrum unserer Diskussion stehen werden, sind nach ESchG verboten: die Eizellspende, die Leihmutterschaft sowie Keimbahneingriffe; das sogenannte Social Freezing ist nicht geregelt. Der Ethikrat wollte im Vorfeld wissen, welche Meinungen dazu diejenigen vertreten, die sich für unsere Tagung interessieren: Er hat eine Online-Befragung durchgeführt; die Ergebnisse erfahren Sie am Nachmittag.

Das breite Spektrum an Themen zur Fortpflanzungsmedizin hat den Ethikrat dazu bewogen, ein *neues Format* für seine Jahrestagung zu wählen: Erstmals führen wir am Nachmittag drei parallel stattfindende Foren durch, mit denen wir natürlich auch nur einen kleinen Teil aller wichtigen Fragen adressieren können:

Das erste Forum widmet sich den Eingriffen in die Keimbahn, falls durch die Eizelle eine bestimmte mitochondriale Erkrankung vererbt werden kann. Durch unterschiedliche Transferprozesse zwischen der betroffenen und einer gespendeten Eizelle kann – so die Hoffnung – die Vererbung der Krankheit vermieden werden. Viele biologische und medizinische Fakten sind hier noch unbekannt, die Einführung dieser Techniken wird gleichwohl diskutiert, insbesondere und sehr aktuell in England. Gestern endete dort die öffentliche Konsultation des Gesundheitsministeriums zu einem Gesetzentwurf, der den

Keimbahneingriff erlaubt. Die genetische Ausstattung der Eizelle wird verändert, von „Drei-Eltern-Babys“ wird gesprochen, weil das Kind neben dem Genom des Vaters das Kerngenom der einen Frau und das mitochondriale Genom einer anderen Frau trägt. Pflanzte es sich fort, wird die neue Kombination über Generationen weiter gegeben. Was für die einen die segensreiche Vermeidung schwerer Krankheiten bedeutet, ist für die anderen der Weg zur Eugenik und ein unverantwortliches generationenübergreifendes Experiment.

Das zweite Forum fragt nach *biologischen und anderen Eltern* mit dem Fokus auf der Eizellspende und der Leihmutterchaft. Manch deutsches Paar fährt ins Ausland, um diese Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Versuchen sie, sich damit unter gerechtfertigter Bezugnahme auf ihre Selbstbestimmung einen Lebensraum zu erfüllen, den sie eigentlich auch in Deutschland verfolgen können sollten? Welche Auswirkungen auf das Kindeswohl sind zu bedenken? Werden Eizellspenderinnen und Leihmütter in ihrer Gesundheit gefährdet und zu Opfern kommerzieller Ausbeutung? Welche Verantwortung tragen wir mit Blick auf Entwicklungen im Ausland, die mit Eizellspendeprogrammen und Wohneinheiten für Leihmütter zuweilen den Eindruck einer Fortpflanzungsindustrie hervorrufen?

Im dritten Forum wird die zeitverschobene Elternschaft diskutiert. Nicht die Verwendung von Keimzellen nach dem Tod derjenigen Person, von der sie stammen, steht hier im Fokus, sondern das Einfrieren unbefruchteter Eizellen einer jungen Frau, die diese dann zu einem deutlich späteren Zeitpunkt mit größerer Aussicht auf Erfolg für eine Befruchtung verwenden möchte, als dies mit gealterten Eizellen zu erwarten wäre. Das Verfahren der Kryokonservierung wurde ursprünglich aus medizinischen Gründen für kranke Frauen entwickelt, denen beispielsweise aufgrund einer Krebserkrankung Eierstockgewebe entfernt werden musste. Auch im Deutschen wird die Anwendung aus Gründen der individuellen Lebensplanung „Social Freezing“ genannt, soziales Einfrieren schien wohl keine attraktive Bezeichnung zu sein. Ist Social Freezing ein Segen für die Frauen, die nicht früh genug einen Partner finden oder lieber erst noch ein paar Jahre lang ihren beruflichen Weg sichern oder gar Karriere machen wollen – oder ist es ein *medizintechnischer* Lösungsversuch für die *sozialen* Probleme einer unerbittlichen Leistungsgesellschaft, die immer noch keine ausreichenden Konzepte für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie anbietet – dazu noch auf Kosten der Gesundheit von Mutter und Kind? Schlägt die hinzugewonnene Freiheit der Frau um in einen neuen Zwang zu einer bestimmten Lebensplanung?

Auch wenn es dem Ethikrat insbesondere um die differenzierte Information und Diskussion der Öffentlichkeit geht, kann die *politische* Dimension dieser grundlegenden gesellschaftlichen Fragen im Zusammenhang der Fortpflanzungsmedizin nicht fehlen. Deswegen schließen wir den Tag mit einer Diskussion, bei der vier Abgeordnete der verschiedenen Bundestagsfraktionen mit uns allen über die Verantwortung der Politik sprechen. Sie hat die Aufgabe, die Rahmenbedingungen für die Fortpflanzungsmedizin zu gestalten, und dabei sowohl eine moralische Tyrannei als auch ein Auseinanderbrechen der Gesellschaft mit allen damit verbundenen individuellen Identitätsverlusten zu vermeiden.

Letztlich geht es um die Fragen:

- Wie weit reicht die individuelle Fortpflanzungsfreiheit?
- Welche Verantwortung haben wir für das Wohl der Kinder?

- Was macht für uns Familie aus?
- In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Wir alle gemeinsam müssen hierauf Antworten finden – dazu möchte der Ethikrat mit seiner Jahrestagung einen Beitrag leisten.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen *fruchtbaren* Tag!